

Die Schwärmer sprachen von andern Sinnen.

Luz und seine Frau, Hilbe geborene Benninger, kamen um die Mittagszeit auf dem Vörrachhof an. Frau Benninger war einige Stunden eher gekommen und empfing sie mit einiger Feierlichkeit.

Eigentlich wollte sie weißgekleidete Mädchen haben, von denen die eine ein Gedicht auffagen sollte, aber sie begegnete mit diesem Verlangen nur kühlem Erstaunen.

Auf dem Hofe und im Hause war man sehr traurig, daß die gnädige Frau Agathe von Vörrach wegzog. Sie hatte ruhig und verständig registriert und gewußt, was der Hof und die Wirtschaft brauchten.

Diese Frau Benninger, die sich aufspielen wollte, flöhte keinen Respekt ein. Das Küchenmädchen sagte, ihre eigene Mama wäre feiner als die Madame, und die Tochter sollte auch nichts Besonderes sein. Jrgend jemand hatte es gesagt, vielleicht war es gelogen, aber weiße Mädchen gab es hier nicht und Gedichte sagte man in der Schule auf, aber nicht, wenn Herr Luz mit einer Frau ankam, die er seiner Mutter vorher nicht einmal gezeigt hatte. So redete man in der Küche, wo das Stubenmädchen Hanne das große Wort führte. Die gnädige Frau hatte gemeint, sie sollte zuerst bleiben, obgleich sie schon hatte kündigen wollen, als Kathrins ihre Absicht erklärte, mit der gnädigen Frau nach Friedheim zu ziehen. Hanne wollte einmal sehen, wie der junge Herr sich benahm und seine Frau, die man jetzt gnädige Frau zu nennen hatte.

Frau Benninger hatte das junge Paar würdevoll empfangen und führte das junge Paar in das Schlafzimmer.

„Rehmt nur ab und erholt euch!“ sagte sie. „Ich habe zu Hanne gesagt, daß sie gut kochen soll. Die Köchin ist ja weg; ich werde mich nach einem Ersatz umsehen.“

„Das wird Hilbe wohl tun!“ sagte Luz, den die Anwesenheit seiner Schwiegermutter nicht zu erfreuen schien. Hilbe nahm ihren biden Pelzmantel ab und sah sich gleichgültig um.

„Hier ist es sehr einfach!“ sagte sie.

„Das habe ich gleich gesagt!“ bekräftigte Frau Benninger. „Furchtbar unmodern, und die Ueberzüge auf den Möbeln sind meistens schlecht. Das muß allmählich in Ordnung kommen. Frau von Vörrach hat auch viele gute Sachen mitgenommen.“

„Sie hat mitgenommen, was ihr von Rechts wegen gehört!“ erwiderte Luz scharf. „Es war ihr Heiratsgut!“ setzte er hinzu, und weder Mutter Benninger noch ihre Tochter konnten etwas erwidern. Hilbe Benninger brachte kein Heiratsgut mit in die Ehe, nur eine Schuldenmenge, die Luz erst nach der Hochzeit gestanden wurde.

Das Essen war erträglich. Hanne und das Küchenmädchen hatten sich Mühe gegeben, und Frau Benninger aß mit großem Appetit. Dann erklärte Hilbe, daß sie sich ausruhen müßte, die Reise wäre anstrengend gewesen.

„Ich bringe dich nach oben in dein Schlafzimmer!“ rief Frau Benninger, und beide verschwanden, während Luz sich eine Zigarre ansteckte und im Zimmer auf und nieder ging.

Die Hochzeitsreise war eine Enttäuschung gewesen. Sie hatte viel gekostet, und Hilbe war nie zufrieden. Aus dem alten Gerümpel, wie sie es nannte, machte sie sich nichts. Italien hatte schöne Seiden und herrliche Schmuckstücke. Dafür verlohnte es sich schon, hinzureisen.

Luz hatte sich niemals für Kunst interessiert, aber in Rom wie in Florenz flogen doch Erinnerungen aus seiner Gymnastikzeit auf, er schritt über das Forum, hörte einen Vortrag von einem Gelehrten, der eine Gesellschaft führte, und freute sich, daß er einmal an anderes denken konnte. Er hatte nie gedacht, daß er so bitter enttäuscht sein konnte, wie es ihm jetzt klar wurde.

Wie war er dazu gekommen, Hilbe Benninger zu heiraten? Deshalb hatte er sich so überrumpeln lassen,

wie er sich jetzt übermüdet vorlief? Dann schob er die Gedanken zur Seite. Sie war seine Frau und er mußte mit ihr zusammen leben.

Hilbe war auch nicht liebenswürdig. Sie litt noch immer an den Folgen einer starken Erkältung und dann begriff sie nicht, daß Luz ihr nicht alles kaufte, zu dem sie Lust hatte. War er nicht der Herr vom Vörrachhof und natürlich reich? Einmal, als sie ihn einzufangen suchte, hatte er viel für sie ausgegeben. Man war zusammen ausgegangen und hatte Champagner getrunken. Jetzt behauptete er, kein Geld zu haben, und wollte ihr nicht einmal eine Perlenschnur kaufen, die nur zehntausend Lire kosten sollte. Hilbe hatte gemault und hatte dann versucht, mit einigen Herren im Hotel zu kokettieren. Damit wollte sie Luz bestrafen; er aber achtete nicht darauf. Er fühlte sich unbehaglich und sehnte sich nach dem Vörrachhof und nach einer ordentlichen Arbeit.

Nun war man ja glücklich da — ein Schritt ging über die Treppe, und Luz hob den Kopf. War das nicht seine Mutter, die herunterkam? Ach nein, sie wohnte schon in Friedheim. Hanne, die er fragte, erzählte es ihm gleich. Mit einem vorwurfsvollen Blick, über den er sich ärgerte.

Frau Benninger trat ein.

„Wir müssen neue Vorhänge haben und neue Ueberzüge. Hast du einen besonderen Lieferanten, oder soll ich alles besorgen?“

„Du kannst es natürlich besorgen, vorausgesetzt, daß du es bezahlen willst!“

„Ich bezahlen? Mein guter Junge, du weißt doch, daß wir nicht viel Geld haben. Deine Heirat war eine Liebesheirat, mein guter Junge, da fragt man nicht nach Geld und Gut!“

Frau Benningers Ton war salbungsvoll geworden und Luz machte eine ungeduldige Bewegung.

„Dann müßt ihr eben mit den alten Vorhängen und Ueberzügen fürlieb nehmen! Ich habe augenblicklich kein Geld, und nur Schulden!“

„Mich wundert, daß deine Mutter alles in so schlechtem Zustande zurückgelassen hat!“

Frau Benningers Stimme verlor das Salbungsvolle und wurde scharf.

„Ich verbitte mir jegliche Kritik an meiner Mutter!“

„Mein guter Junge — — —“

„Und ich möchte dich bitten, mich nicht immer ‚mein guter Junge‘ zu nennen. Du machst mich dadurch lächerlich!“

Luz verließ das Zimmer, und Frau Benninger sah verblüfft hinter ihm her. War das Luz Vörrach, den man so hübsch mit Liebe umspinnen und mit raschem Zugriff eingefangen hatte? Hilbe hatte es gut verstanden, und alles schien in besserer Ordnung. Nun wurde er mit einem Male anders?

Kopfschüttelnd begab sich Frau Benninger wieder nach oben in das kleine Gemach neben dem Schlafzimmer, das Hilbe als ihr Ankleidekabinett einrichten wollte. Es stand eine bequeme Ottomane darin, auf der Hilbe jetzt lag.

„Er will nichts herausbrücken!“ erzählte Wilhelmine Benninger entrüstet, und Hilbe streckte sich gleichgültig.

„Ich habe es mir schon gedacht! Auf der Reise war er auch so gnietischig. Gar nicht wie ein adliger Gutbesitzer! Ganz verdreht!“

Sie richtete sich auf und schob ihre blonden Haare aus der Stirn. Als Hilbe Benninger noch München genannt wurde, war sie niedlich und frisch gewesen. Jetzt hatte das Leben schon seine Zeichen in ihr Gesicht geschrieben.

Als Verkäuferin in einem gutgehenden Modegeschäft hatte sie allerlei Bekanntschaften gehabt, die ihr ein heiteres Leben verschafften. Aber ernsthaft hatte es niemand gemeint; mehrmals hatte sie geglaubt, verlobt zu sein, und dann war es doch nichts gewesen. Deshalb wurde sie ernsthaft, als Luz Vörrach bei ihren Eltern das beste Zimmer mietete. Ihre Mutter half — und dann kam sehr schnell die Hochzeit. (Fortsetzung folgt.)

111 788
070 729
110 933
594 736
517 690
148780
000 678
254 673
237 647
083 620
22 (500)
001 814
233 857
001 084
058 942
879 747
628 728
518 438
378 368
001 002
11 (500)
001 553
004 525
508 197
88 002
11 001
001 619
995 897
185 489
000 003
000 877
115 508
006 113
48248
0 (400)
915 927
54 02
47831
8 (200)
46 534
89 486
111 508